

## Südtirol und der Verständigungsfriede.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Seit einiger Zeit wird in Wien eine propagandistische Tätigkeit entfaltet, die unzweifelhaft auf feindliche Einflüsse zurückzuführen ist. Bekanntlich erfreuen wir uns der echt österreichischen Spezialität, auch in Wien etliche sogenannte Organe der öffentlichen Meinung zu haben, die so geschrieben werden, als ob auch sie von dem goldenen Segen der Northcliffe-Fonds befruchtet wären. Solche Zeitungsaufsätze werden nun in der Form von vervielfältigter Schreibmaschinen-Schrift, versehen mit einer Einleitung, daß dies die wahre Volksstimme sei, den Wienern durch die Post ins Haus geschickt. Zu solchen agitatorischen Zwecken wurde offenbar auch der Leitartikel „Friedensbereitschaft und Opferwilligkeit“ verfaßt, der die erste Seite des sozialdemokratischen Blattes vom vergangenen Samstag ziert. Darin verlangt die Firma Adler, Austerlitz & Co. nicht nur Friedensbereitschaft, sondern auch „Opferwilligkeit“ als *conditio sine qua non* der Verhandlungen, aber nicht etwa von unseren Feinden, sondern nur von den Mittelmächten.

Es waren Kaiser Karl und Kaiser Wilhelm, die am 12. Dezember 1916 in feierlichster Form ihre volle Bereitschaft, in Friedensverhandlungen einzutreten, verkündeten; es wurde dieses Anerbieten seither von den leitenden Staatsmännern Oesterreich-Ungarns und Deutschlands immer wiederholt; es haben die Wiener und Berliner Regierung immer wieder erklärt, daß sie keinen Eroberungskrieg führen, sondern für einen für alle ehrenvollen Frieden zu haben seien; erst in der jüngsten Session des deutschen Reichstages machte Graf von Hertling die offene Mitteilung, daß Deutschland nicht daran denke, Belgien in irgendeiner Form zu behalten, sondern bereit sei, es als vollkommen selbständiges Staatswesen zurückzugeben, wenn Deutschland dafür seine Kolonien wieder bekomme. Als Antwort erkönte aus London, Paris, Rom und Washington aber stets nur Hohn, Spott und Uebermut und dazu das alte Starenlied von der Zerstückelung unseres Vaterlandes und der Bestrafung Deutschlands!

Jedoch für alle diese Tatsachen hat man an der Spitze der sozialdemokratischen Presse Oesterreichs nur taube Ohren, oder richtiger, man stellt sich taub, weil man nur den einen Wunsch hegt, daß ja nicht die Mittelmächte als Endsieger aus dem furchtbaren Ringen hervorgehen. Unterliegen wir, dann reißt in dem allgemeinen Unglück die Saat der Sozialdemokratie. So erklärt es sich auch, daß in dem erwähnten Artikel ziemlich unverbäumt der österreich-ungarischen Regierung der Rat gegeben wird, das Trentino an Italien abzutreten, um für diesen Preis den Frieden zu erkaufen: „Im Jahre 1915 war Oesterreich-Ungarn bereit, das Trentino an Italien abzutreten, um den Frieden zu erhalten. Wir haben diesen Entschluß damals gutgeheißen. Denn der Besitz des armen Gebirgslandes ist politisch und wirtschaftlich für Oesterreich nicht von solcher Bedeutung, daß es die furchtbaren Opfer eines großen Krieges wert wäre.“

Ist das Gedächtnis der Zeitungsleser wirklich so kurz, daß es sich nicht mehr daran erinnern sollte, daß Italien ganz andere Forderungen stellte, als nur die Abtretung Südtirols? Am 11. April 1915 gab die italienische Regierung der österreich-ungarischen bekannt, daß sie nicht nur Südtirol einschließlich des urdeutschen Vojen verlange, sondern ferner eine Grenzberichtigung zugunsten Italiens am Isonzo mit Einschluß von Görz, Gradiska und Monfalcone, weiter die Abtretung Triests mit seinem bis an die Isonzogrenze vorgeschobenen Hinterlande nebst Capodistria für einen „unabhängigen Frei-

staat“, die Abtretung der Curzolainfelgruppe mit Lissa, Resina, Curzola, Lagosta, Dazza und Meleda. Dazu beanspruchte Italien noch die volle Souveränität über Balona und Caseno mit Hinterland und völliges Desinteressement Oesterreich-Ungarns an Albanien. Selbst jeder politische Laie mußte einsehen, daß eine Annahme dieser Forderungen die habsburgische Monarchie von der Adria abgeschnitten und damit ihr in wirtschafts-politischer Hinsicht den Todesstoß versetzt hätte.

Angesichts der schweren Kämpfe, in denen wir damals noch mit Rußland standen, erklärte sich damals die auswärtige Regierung bereit, wichtige Teile Südtirols abzutreten und in Görz-Gradiska Zugeständnisse zu machen, um nicht auch noch diesen schurkischen Verbündeten zum offenen Feinde zu bekommen, ja wir wollten sogar auch hinsichtlich seiner anderen maßlosen Ansprüche noch Zugeständnisse machen, wobei man bis zum Äußersten ging, allein Italien wollte mehr und stürzte sich lieber in einen Krieg mit ungeheuren Opfern, als sich mit diesem bedeutenden kostenlosen Gewinn zufriedenzugeben. So lagen die Dinge, als am 23. Mai 1915 der italienische Volschaffer Herzog von Abrarna uns die Kriegserklärung seines Souveräns überreichte.

Die Waffen entzieten gegen Italien. In elf Isonzoschlachten rannten sich die Italiener vergeblich die Köpfe an der Eisenmauer unserer braven Truppen blutig, und in der zwölften Isonzoschlacht ergriffen wir die Offensive und warfen den Feind bis über die Piave zurück und besetzten Venetien. Tief stehen wir jetzt in den italienischen Landen. Und da wagt es ein in Oesterreich erscheinendes Blatt vorzuschlagen, nicht nur die von uns besetzten Gebiete zu räumen, sondern auch noch Südtirol abzutreten, auf das Italien nicht den geringsten geschichtlichen Rechtstitel hat und das seit uralten Zeiten unser unbestrittener Besitz ist. Dasselbe Südtirol, dessen Bevölkerung in der Mehrheit gar nicht aus Italienern, sondern aus Deutschen und Sardinern besteht.

Es ist eine Frage, ob die sozialdemokratische Presseleitung im Ernste glaubt, daß sich Italien mit einem solchen, für uns unsagbar schmachlichen Zugeständnisse zufrieden geben würde? Wozu die schrecklichen Verluste von 1 1/2 Millionen Mann, würde das italienische Volk mit Recht sagen, wenn wir nach dreijährigen schweren Kämpfen das erhalten, was uns Oesterreich-Ungarn im Mai 1915 gegeben hätte, ohne daß wir auch nur einen Tropfen Blutes zu vergießen brauchten? Aus dem gleichen Grunde gibt sich ja auch nicht die Kumpfskoalition mit der Räumung Nordfrankreichs und der Wiederherstellung Belgiens durch die Deutschen zufrieden, weil eben die Urheber des Krieges genau wissen, daß sie nur dann ihren Kopf retten können, wenn sie uns so besiegen, daß sie ein gutes Geschäft mit heimbringen.

Wie seltsam sich doch die sozialdemokratische Politik entwickelt! Bisher hat die Firma Adler, Austerlitz u. Co. immer die Parole vertreten, es müsse ein Friede „ohne Annexionen und ohne Kontributionen“ sein, es dürfe keiner der Gegner einen Land- oder Geldgewinn beanspruchen. Jetzt läßt sie dieses Dogma ihrer Friedenspolitik plötzlich fallen und empfiehlt Annexionen, aber solche zugunsten des Feindes und zu unserem Schaden. Die Losung des österreichischen sozialdemokratischen Hauptorganes lautet also gegenwärtig: Keine Annexionen und keine Kontributionen, ausgenommen solche, die auf Kosten Oesterreichs gehen.

In Italien, Frankreich, England und Nordamerika würde man eine Zeitung, die ein ähnliches Ansinnen stellte, nicht nur sofort einstellen, sondern die Urheber wegen Hochverrat anklagen. Bei den Mittelmächten mit ihrer angeblichen Militär- und Herrenkaste geschieht so etwas natürlich nicht, dazu sind wir eben zu wenig demokratisch. Aber wundern darf uns es nicht, wenn schon

demnächst wieder Tausende von Wienern den Schandartikel „Friedensbereitschaft und Opferwilligkeit“ feierlich in Schreibmaschinen-Schrift vervielfältigt zugeschickt erhalten als Ausfluß der „wahren Volksstimme“, so wie sie zugunsten der Entente fabriziert wird.